

Die Welt von unten sehen:

Sechs Pfeiler für den Zusammenhalt

Rede von Propst Dirk Fey

15. September 2026

Am Kamp in Doberan

16.00 Uhr

Liebe Mitmenschen!

Mitten in Doberan stehen wir heute.

Auf dem Kamp.

Laut sind diese Tage.

Voller Versprechungen.

Voller Wut.

Dagegen steht ein einfaches Wort:

Herz statt Hetze.

Demokratie und Vielfalt gehören gefeiert.

Aber wie gelingt das, ohne bitter zu werden?

Nur, indem der Blick sich ändert.

Indem die Welt von unten gesehen wird.

Viele Menschen kommen in diesen Tagen in Kirchen.
Sie lassen ihre Sorgen da.
Auf Zetteln. In Büchern.
In leisen Gebeten.
Da ist der Jugendliche.
Seine Zukunft macht ihm Angst.
Da ist die alleinerziehende Mutter.
Das Geld reicht nicht bis zum Monatsende.
Da ist die ältere Frau.
Verwitwet. Einsam.

Diese Sorgen sind real.
Sie sind ungeschminkt.
Sie verlangen nach Antworten, nicht
nach Beruhigungspillen.

Hier auf der Straße geht es heute um Haltung.
Nicht um Parteipolitik.
Niemandem wird vorgeschrieben,
wo das Kreuz auf dem Stimmzettel zu stehen hat.

Aber die Kirche besitzt einen Kompass:
Die Christliche Gesellschaftslehre.

Überparteilich. Zeitlos:

Kein trockenes Lehrbuch für das Regal.

Eine Aufforderung zum konkreten Tun.

„Seid Täter des Worts! Nicht Hörer allein!“

– so fordert es die Bibel (*Jak 1,22*).

Dieser Kompass ruht auf sechs Pfeilern.

Sie zeigen, worauf es jetzt ankommt:

1. Der Mensch ist unbezahlbar (Personalität)

Gott wird Mensch.

Kein Wirtschaftsprojekt.

Keine Kennzahl im Computer.

Der Mensch ist kein Datenfutter für künstliche Intelligenz.

Algorithmen haben kein Gewissen.

Maschinen haben keine Seele.

Wer die Würde ernst nimmt, hört auf zu berechnen.

Der Nachbar zählt.

Als Mensch.

Nicht sein digitaler Wert.

Jeder Mensch besitzt das Recht zu existieren.

Einfach, weil er da ist.

2. Wir sitzen alle im selben Boot (Solidarität)

Solidarität ist keine Sonntagsrede.

Zusammenhalt bedeutet tägliches Teilen.

Fährt der Bus im Dorf nicht mehr?

Das betrifft alle.

Die Alten sind abgeschnitten.

Die Jungen kommen nicht zum Sport.

Eine Gesellschaft bricht selten an leeren Kassen zusammen.

Sie bricht an Gleichgültigkeit zusammen.

An sozialer Kälte.

Wenn jeder nur noch an sich denkt, erfrieren alle.

3. Ein gutes Leben für alle (Gemeinwohl)

Gemeinwohl duldet keine Ausgrenzung.

Politik darf nicht nur für die eigenen Leute da sein.

Nicht nur für die Lauten.

Nicht nur für die, die gut verdienen.

Bedingungen für ein Leben in Würde müssen her.

Für jeden Einzelnen.

Wird das Miteinander erst vergiftet,

verliert am Ende auch der Gewinner.

4. Vertrauen gehört an die Basis (Subsidiarität)

Entscheidungen gehören dorthin, wo die Menschen leben.

Vor Ort. In die Dörfer.

In die Nachbarschaften.

Gott vertraut den Menschen Freiheit an.

Und Verantwortung.

Starrheit aus fernen Amtsstuben hilft niemandem.

Gefragt sind Vertrauen, Werkzeuge und Raum zum Anpacken.

Die Gemeinschaft hilft da, wo die eigene Kraft endet.

Keinen Schritt früher.

Aber keinen Schritt zu spät.

5. Enkeltauglich leben (Nachhaltigkeit)

Leben auf Kosten von morgen ist Raubbau.

Finanziell. Ökologisch.

Menschlich.

Wer heute tiefe Gräben reißt,

hinterlässt den Kindern ein zerstörtes Land.

Nachhaltigkeit ist kein Modewort,

sondern Verantwortung vor den Enkeln.

Die Jugend braucht morgen noch eine Heimat.

Einen Boden, der sie trägt.

6. Der Blick auf Augenhöhe (Option für die Armen)

Der Wert einer Gemeinschaft bemisst sich an den Schwächsten.

Nicht an den Reichen. Nicht an den Siegern.

Das Evangelium verlangt Parteilichkeit.

Keine Parteipolitik.

Partei ergreifen für die Menschen ohne Stimme.

Wird die Alleinerziehende übersehen?

Reicht die Rente der Verkäuferin nicht für die Miete?

Wird der Pflegebedürftige zum Bittsteller degradiert?

Dann hat diese Gesellschaft ihren Kompass verloren.

Die Schwächsten entscheiden darüber, ob die Gemeinschaft hält.

Oder zerbricht.

Liebe Mitmenschen!

Hunderte Gebetszettel liegen in den Kirchen.

Voller Sorgen.

Auf diesem Papier steht kein Einkommen.

Kein Status.

Keine Parteizugehörigkeit.

Dort steht schlicht der Mensch vor Gott.

Auf die Straße gehen ist heute kein bloßer Spaziergang.
Zur Wahlurne gehen in wenigen Tagen erst recht nicht.
Wer wählt, gibt nicht nur einen Zettel ab.
Er gibt den Stummen eine Stimme.

Das verlangt Haltung:

Nicht spalten.

Nicht wegschauen.

Zusammenhalt stiften, wo Trennung droht.

Den Mund auf tun für Sprachlose.

Gemeinsam aufbauen, nicht einreißen.

Brücken bauen. Keine Mauern.

Gottes Segen für dieses Land.

Für alle Menschen!

Vielen Dank!

Statement:

Man kann Probleme mit Wut anheizen oder mit Mitgefühl lösen. Die Theologie bietet keine Beruhigungspillen und keine billigen Slogans. Sie bietet den Kompass der christlichen Werte – und der schaut nicht herab, sondern sucht die Augenhöhe mit jedem Menschen.